Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (1): Januar-Sendung

Artikel: Zum Jahre 1943 : Sinn und Aufgabe
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138254

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Umſonſt. Sie wieſen dergleichen Anſinnen mit gelaſſener Ironie, gelegentlich auch mit Ungeduld, ab. Sie hatten anderes zu tun. Sie hatten über die übernatürliche und die natürliche Theologie zu ſtreiten; ſie hatten — zu *ſingen;* ſie hatten „das Wort Gottes zu verkündigen". Im Wort Gottes aber ſpricht Gott durch den Mund des Propheten in bezug auf ſolches Tun:

„Ich haſſe, ich verſchmähe eure Feſte und mag nicht riechen eure Feiern. Denn wenn ihr mir Brandopfer darbringt — an euren Gaben habe ich keinen Gefallen und das Opfer eurer Maſtkälber ſehe ich nicht an. *Hinweg von mir mit dem Lärm deiner Lieder! Das Spiel deiner Harfen mag ich nicht hören! Aber es ſtröme wie Waſſer das Recht und die Gerechtigkeit wie ein unverſieglicher Bach!*" (Amos 5, 21—24.)

Das bis zur Lächerlichkeit gehende Fiasko dieſes Geſangbuchwerkes iſt ein Gericht über die Sünde und Verblendung, aus welcher es entſtanden iſt.

Und dazu noch eine Bemerkung: Dieſe Frucht der „Erneuerung der Theologie" hat ebenfalls zu etwas *Altem* geführt, nicht zu etwas *Neuem.* Alt iſt der ganze Verſuch mit dem Geſangbuch. Alt ſind die „neuen" Lieder; alt ſind die dogmatiſchen Vorſtellungen und die Sprache, worin ſie auftreten. Alles iſt rückwärts gerichtet — rückwärts im Sinne der „Theologie der Reformation".

In Wirklichkeit war jetzt gar keine Zeit für ein ſolches Werk. Jetzt muß ein *neues* Lied kommen, wörtlich und figürlich geſprochen. Aus der *wirklichen* Erneuerung, nicht der der Theologie, ſondern der des Glaubens, aus dem Geiſte des *Reiches* muß mit einem neuen, lebendigen Bekennen auch das neue Lied (das ſich mit dem Beſten des alten Liedes verbinden kann und ſoll) aufbrechen. Alles andere heißt — alte Lappen auf ein altes Kleid flicken! *Leonhard Ragaz.*

Zum Jahre 1943.

Sinn und Aufgabe.

Daß das nun begonnene Jahr 1943 ein Jahr großer und ſchwerer Entſcheidungen ſein werde, vorläufiger oder endgültiger, iſt eine ſo allgemeine Erwartung, daß es ſehr überflüſſig wäre, das noch extra zu betonen. Es wird aber auch für dieſe Hefte und den Kreis von Menſchen, an welchen ſie ſich wenden, ohne Zweifel eine große Bedeutung haben. Darum iſt es geradezu notwendig, daß wir darüber miteinander ein Wort reden.

1.

Ueber die *Kriegslage* irgendwie ausführlich zu reden, iſt allerdings nicht unſere Aufgabe. Nur einen Blick müſſen wir darauf werfen, um den Ausgangspunkt für das Uebrige zu gewinnen.

Schon das vergangene Jahr hat uns, wie wir alle wiſſen, jene nach langer Vorbereitung recht plötzliche *Wendung* der Kriegslage gebracht, welche, wie es ſcheint, die Achſe, wenn nicht endgültig, ſo doch vorläufig aus der Offenſive in die Defenſive gedrängt hat, und zwar in Europa wie in Aſien und in Afrika. Deutſchland würde ſich darauf beſchränken, ſeine kontinentalen Eroberungen bis aufs Aeußerſte zu verteidigen. Es iſt dieſe Wendung ganz beſonders durch die Vorgänge in Rußland, aber auch durch die in Aegypten und Nordafrika geſchehen, und zwar hier auf eine beſonders überraſchende Weiſe. Durch dieſe afrikaniſchen Vorgänge iſt vorläufig und wahrſcheinlich ſogar endgültig eine erſte große Entſcheidung bewirkt worden: die ganze Hälfte (vielleicht iſt es auch mehr als die Hälfte) des Achſenplanes, die ſich auf Aſien und Afrika beziehende, auf eine Verbindung zwiſchen dem europäiſchen und aſiatiſchen Teil der Achſe zielende, auf der einen Seite nach Indien, von Südrußland und dem Kaukaſus aus, auf der andern, vom Weſten aus, nach dem Suezkanal gehende — vor allem auch das Heilige Land, Jeruſalem und „Zion" einſchließende — iſt zuſammengebrochen und wohl, beſonders auch infolge der Vorgänge im Pazifiſchen Ozean, für immer erledigt. Daß das von gewaltiger Bedeutung für den Fortgang und Ausgang des Krieges iſt, liegt wieder ſo ſehr auf der Hand, daß es nicht extra hervorgehoben werden muß. Einige Momente dieſes Teiles der Wendung, die wenig beachtet werden, ſeien aber hervorgehoben.

Einmal: Der *Kampf um Afrika,* um den es ſich ſtark auch handelt, iſt wohl zugunſten der Alliierten entſchieden, auch wenn er an einer Stelle, in Tunis und Tripolis, noch nicht zu Ende iſt. Der ganze Kampf aber iſt von unabſehbarer Bedeutung für die Zukunft der Menſchheit. Afrika iſt endgültig geöffnet und erwacht. Jenes Nordafrika ſpeziell, das einſt ein Karthago geſehen hat, dann den Kampf Hannibals mit Scipio, dann manches Jahrhundert ein blühendes Chriſtentum mit einem Tertullian, Cyprian und Auguſtin, der zuletzt dort gelebt hat, wo jetzt die Bomben auf Stadt und Hafen Bône fallen und wo einſt Hippo Rhegius ſtand, tritt nun in das zunächſt noch kriegsverdüſterte Licht eines neuen Geſchichtstages. Aber ſo, wie geſagt, ganz Afrika. Dieſer Tag geht auch über Wüſte und Urwald auf, geht auf über der Negerwelt und wird die letzten Reſte der *alten* Form von Sklaverei, der gröberen, der cattle-ſlavery, des Sklavenhandels, wie der feineren, der Kolonialſklaverei, aufheben, um hoffentlich nicht einer neuen Platz zu machen. Denn es entſtehen damit natürlich auch neue Probleme. Auf alle Fälle findet damit eine Ausweitung des geſchichtlichen Horizontes ſtatt, deren Tragweite nur wenige ahnen werden. Nichts könnte dafür bezeichnender ſein als die Rolle, die im heutigen Weltringen ein Mann wie General *Smuts* ſpielt, der einſtige Burenführer, der Schöpfer des Völkerbundspaktes, der Staatsmann, Militär und Philoſoph (und zwar

Vertreter eines besonderen von ihm geschaffenen philosophischen Systems) in einer Person ist.[1])

Heben wir in *diesem* Zusammenhang eine zweite Tatsache hervor: *Abessinien* ist wieder frei, ist Glied der „Vereinigten Nationen", die gegen die Achse im Kriege stehen, und geht wohl auch — hoffen wir es! — einem neuen Tag entgegen. Hier haben besonders deutlich die ewigen Mächte gewaltet.

Weiter: Für die ganze *arabische* Welt und damit zum Teil auch für den Islam, bedeuten diese Vorgänge ebenfalls ein weiteres Erwachen und vielleicht einen offenen Zusammenschluß zu jener arabischen Föderation, die auch England und die Vereinigten Staaten billigen

Mit alledem ist auch, was an unsere tiefsten Empfindungen rührt, *Zion* vor seinem Todfeind gerettet, soweit sein Todfeind von außen kommt. Die Hakenkreuzfahne, die auf dem Hradschin in Prag und auf der Akropolis in Athen sichtbar und auf dem Kapitol zu Rom unsichtbar flattert, konnte nicht auf Zion gepflanzt werden.

Kehren wir aber von diesen Höhen der Geschichte mit ihrer unendlich weiten Aussicht zu begrenzteren Perspektiven zurück, so stellt sich uns als Folge der geschehenen Wendung etwas dar, das vollends wie ein geschichtliches Wunder berührt: die *Auferstehung Frankreichs.* Dieses zu Boden geschlagene Frankreich, das sich auch selbst zu Boden geworfen hatte und das tot schien, erhebt sich wieder. Die Selbstzerstörung der Flotte von Toulon ist sozusagen ein furchtbares Fanal seiner Erhebung. Es geht wieder der Tag über ihm auf. Dieser ist freilich noch durch die alte Finsternis des Krieges und eine neue Form inneren Zwiespaltes bedroht, aber wir dürfen doch annehmen, daß die Auferstehung sich siegreich durchsetzen werde. Und daß ein *neues* Frankreich werde, das von seinen alten, tödlichen Fehlern gereinigt, seine alte Berufung für die höchsten menschlichen Aufgaben in neuer Form geltend mache.

Das sind einige wesentliche Momente an der speziell in Afrika geschehenen Wendung. Sie haben alle eine nicht nur über die militärischen, sondern auch über die politischen Folgen weit hinausgehende, auch für das Reich Gottes hochwichtige Bedeutung. Wenn wir nun, um dann wieder zu ähnlichen Geschichtshöhen zu gelangen, einen Augenblick wieder die mehr den *Krieg* berührenden Aspekte der Wendung ins Auge fassen, so weiß man, daß der afrikanische Kampf für die Alliierten zunächst vor allem auch ein Kampf um die Herrschaft über das *Mittelmeer* und damit den leichteren Zugang nach Indien und — Rußland, aber zugleich die Vorbereitung einer großen *Offensive* gegen das Festland bedeuten soll. Damit rücken auf der einen Seite nicht nur

---

[1]) Diese Ausführungen über Afrika haben durch einen in der „Nationalzeitung" (14. Januar, Nr. 21) erschienenen Aufsatz über „Die Zukunft Afrikas" eine sie noch stark überbietende Bestätigung erhalten.

Italien, das ſein „impero", das heißt ſeinen afrikaniſchen Kolonialbeſitz, vorläufig wohl ganz verloren ſehen muß, ſondern auch der Balkan, auf der andern aber Spanien und die Türkei in den Vordergrund des weltpolitiſchen und ſpeziell des kriegeriſchen Geſchehens.

Das Bombardement von mit edelſten und berühmteſten Werken, beſonders der Architektur, angefüllten italieniſchen Städten, die zugleich Zentren der Kriegsrüſtung ſind, wie Genua, Mailand und Turin, beleuchtet auf erſchütternde Weiſe dieſe Lage. Bei Spanien und der Türkei handelt es ſich um einen allfälligen Bruch der Neutralität zugunſten der einen Partei (dies gilt beſonders für die Türkei) oder auch um den Rückzug aus ſolcher Parteinahme für die eine Partei, unter der Form der Nichtkriegsführung, auf eine wenigſtens formale Neutralität (was auf Spanien zutrifft), während in bezug auf Italien und den Balkan die Alliierten auf Zerſetzung und Parteinahme für ſie ſelbſt rechnen, wozu ſie wenigſtens in bezug auf den ganzen Balkan deutlich Grund haben: man denke an die neuen Vorgänge in Rumänien, den fortdauernden Krieg in Jugoſlawien und an anderes mehr.

Es iſt mit alledem entſtanden und entſteht weiter das vexierende Problem der ſogenannten *zweiten Front*. Die Welt iſt von der Frage bewegt: Wo werden die Alliierten angreifen? Im Süden? Wenn dieſes, wird ſich der Hauptſtoß gegen Südfrankreich oder gegen Italien oder gegen den Balkan richten? Letzteres wird als beſonders in der Abſicht Churchills und der Amerikaner wie auch des Generals Smuts liegend behauptet. Er ginge gegen den Ort des geringſten Widerſtandes und hätte den Zweck, Deutſchland von Südoſten her auch ſeiner neuen Rohſtoff- und Lebensmittelreſervoirs zu berauben. (Auch der erſte Weltkrieg iſt durch einen Stoß vom Balkan her zu Ende gekommen.) Oder ſoll doch der Hauptſtoß von Weſten, von Frankreich, Holland, Dänemark her kommen, vielleicht unterſtützt durch einen im Norden, von Nordnorwegen her? Jedenfalls rüſten ſich an allen genannten Stellen die Achſenmächte gegen dieſe Offenſive. Sie beſetzten ganz Frankreich, ſie befeſtigen beſonders die Küſte von den Pyrenäen bis zum Nordkap aufs furchtbarſte, ſie verſuchen, durch geſteigerte Terrormaßnahmen gegen die Führung der Oppoſition eine Unterſtützung der alliierten Offenſive durch die beſetzten Länder (auf welche ihrerſeits die Alliierten zählen!) zu verhindern.

Der Kampf, welcher dergeſtalt entbrennt, ginge alſo um den europäiſchen *Kontinent*. Es wäre damit beſonders auch die Gefahr verknüpft, daß auch die letzten *Neutralen* hineingezogen würden, auch ſchon darum, damit Hitler erklären könnte, der Kontinent ſei ſchon völlig der Neuen Ordnung eingefügt. Wir müſſen uns alſo auf dieſen Kampf um den Kontinent als auf eine Möglichkeit des Jahres 1943 einſtellen.

Wird dieſe Offenſive kommen? Vielleicht überall? Und beſonders auch im Weſten, direkt gegen Deutſchland?

Der Ausblick darauf gehört zu den furchtbaren, ja entſetzlichen Möglichkeiten des Jahres 1943. Wir müſſen uns darauf gefaßt machen und reden darum davon.

Und wir müſſen uns ſagen: Wenn dieſer Angriff kommt, dann wird er verbunden ſein mit etwas, das unſere Phantaſie an dem direkten Kriegsgeſchehen als das Furchtbarſte des Furchtbaren empfindet: mit einem ſpeziell gegen Deutſchland gerichteten *Luftkrieg* von unerhörter Ausdehnung und Wucht. Dem mag auf der andern Seite eine ebenſo furchtbare Steigerung des Unterſeeboot-Krieges entſprechen. Und auch eine andere Ueberlegung bewegt uns beim Gedanken an den Schlußakt der Kataſtrophe: Wird er vielleicht das noch Furchtbarere bringen: wilde Maſſaker, allſeitige, vielleicht aber beſonders das von Hitler in ſeiner letzten Rede angekündigte letzte an den Juden? Wir müſſen auch darauf gefaßt ſein.

Aber es muß an dieſer Stelle mit ſtarkem Nachdruck geltend gemacht werden — und das iſt ein Zweck dieſer Ausführungen — daß das alles zwar eine *Möglichkeit* iſt, auf die wir gefaßt ſein müſſen, die aber nicht *Wirklichkeit* zu werden braucht. Denn mit äußerſter Entſchiedenheit iſt immer das *Fatum* abzulehnen. Und ebenſo ſtark iſt zu betonen, daß immer die *Ueberraſchung* möglich iſt. Sie hat in dieſem Kriege ja ſchon bisher eine auffallende Rolle geſpielt und kann es weiter tun — vielleicht auch im *Guten*. Denn in allem, was kommen wird und über allem iſt doch auch *Gott*.

Damit iſt auch ſchon die Frage berührt, die in aller Herzen lebt: Wie lange noch? Wann wird das *Ende* kommen? Wird es raſch kommen oder langſam? Wird es ſchon in dieſem Jahre kommen oder vielleicht erſt im nächſten? Die Frage iſt nicht bloß eine der müßigen Neugier oder der Furcht und Hoffnung im allgemeinen. Je länger der Krieg dauert, deſto größer wird das Zerſtörungswerk der Dämonen ſein, deſto kleiner die Ausſicht auf eine Neugeſtaltung der Welt, je kürzer er dauert, deſto größer die Ausſicht auf ein Aufbrechen von Kräften der Wiedergeburt.

Ohne — ſelbſtverſtändlich — eine direkte Antwort auf dieſe Frage zu geben, möchte ich dazu bemerken: Das Ende des Krieges, wie ſein Ausgang, hängt keineswegs bloß von rein militäriſchen Ereigniſſen ab. Mit den militäriſchen können politiſche verbunden ſein, welche ihrerſeits vielleicht von den militäriſchen beſtimmt ſind, ſie aber dann rückwirkend beſtimmen.

Es treten alſo unbekannte, nicht leicht zu erfaſſende Faktoren ins Spiel. Schon darum beſteht keine Notwendigkeit, daß der Krieg noch lange dauern müſſe. Und ſchließlich hängt auch das von geiſtigen Faktoren ab: von der Reife der Dinge wie der Seelen und von der Spannung der Gemüter im Innerſten auf das Rechte hin.

Die mit einer alle Erwartungen übertreffenden Gewalt hervorbrechende *ruſſiſche Offenſive* hat, wie es den Anſchein hat, allen Gewinn des zweiten deutſchen Anſturmes gegen Rußland aufgehoben, den

Kaukaſus befreit, die Ausſicht auf die Abſchneidung der Ruſſen von ihren wichtigſten Oelquellen und deren Eroberung durch die Deutſchen zunichte gemacht und droht zu einer deutſchen Kataſtrophe zu werden, deren Dimenſion und Tragweite die der napoleoniſchen noch bei weitem überträfe.

2.

Wir haben die Lage, in die wir mit dem Jahre 1943 geſtellt werden, von dem Geſchehen in Afrika aus beleuchtet. Aber nun iſt ja dieſes Geſchehen, trotz ſeiner gewaltigen Bedeutung, gerade um die Jahreswende durch jenes andere in den Hintergrund gedrängt worden: das in *Rußland* vor ſich gehende. Hier zeichnet ſich eine Wendung von, wie uns ſcheint, noch viel größerer Tragweite ab. Dieſer ruſſiſche Vorſtoß iſt in ſeiner Wucht und ſeinen bisherigen Erfolgen eine neue Ueberraſchung, welche die Welt ſtaunen macht. Und, zum Teil wenigſtens, erſchrecken läßt.

Denn nun tut ſich die Möglichkeit auf, daß Rußland ſiegreich nach Weſten vorſtößt und ganz Europa — und nicht nur Europa — jedenfalls der europäiſche Kontinent unter den überwiegenden Einfluß Rußlands und damit des Kommunismus kommt. Wir müſſen ſogar, um das Aeußerſte zu denken, auch die Möglichkeit ins Auge faſſen, daß im Verlaufe gewiſſer Entwicklungen mit ganz Zentraleuropa *Deutſchland* ſich Rußland und dem Kommunismus zuwende. Schon fürchten ſich auch freidenkende Angelſachſen vor dieſer Möglichkeit. Wenn Hitler in ſeiner neueſten Rede das „*ſozialiſtiſche*" Deutſchland ſo betont gegen das „*kapitaliſtiſche*" England und Amerika ausſpielt, ſo mag ihn dazu entweder das Motiv beſtimmen, mit dieſer Drohung im Sinne eines „Kompromiß-Friedens" Eindruck zu machen, oder die Abſicht, als letzten Trumpf allfällig die revolutionäre Karte auszuſpielen, dies vielleicht auch, um auf Rußland zu wirken. Auf alle Fälle liegt dieſe deutſche Möglichkeit vor. Das wäre freilich eine Wendung von faſt unüberſehbarer revolutionärer Tragweite.

Was ſollen wir dazu ſagen?

Zunächſt dies: Auch hier ſtehen wir bloß vor einer *Möglichkeit*. Niemand kann mit Sicherheit ſagen, wie weit der ruſſiſche Stoß gelingen und der endgültige Einfluß des Kommunismus reichen wird. Aber freilich — wir tun gut, mit den weitgehendſten Möglichkeiten zu rechnen und auf ſie gerüſtet zu ſein.

Und was dann?

Die Leſer dieſer Ausführungen wiſſen, daß der Schreibende ſich ſtets, beſonders aber nach dem Abfluß der erſten bolſchewiſtiſchen Sturmflut und dem Auftauchen der in ſeinen Augen viel größeren anderen Gefahr, die wir kennen, vor aller kleinlichen Beurteilung des rieſigen Phänomens, das Rußland und Kommunismus heißt, gehütet hat. Er hat es auch für äußerſt unangebracht, und zwar nicht nur für unritterlich, ſondern auch für vom Standpunkt der Schweiz aus geradezu

verblendet gehalten, in einem Augenblick, wo es nicht nur ſelbſt für ſein Leben kämpft, ſondern auch durch ſeinen Kampf die Schweiz retten hilft, an Rußland eine nörgelnde oder durch doktrinäre, zum Teil von veralteten Geſichtspunkten ausgehende Kritik zu üben. Auf der andern Seite geſteht er offen, daß er auch nicht unter die Herrſchaft Stalins und des Stalinismus, wie wir ſie ſeit dem Tode Lenins kennengelernt oder doch kennenzulernen geglaubt haben, geraten möchte.

Dennoch geſteht er, daß er auch jetzt keine Angſt vor Rußland und dem Kommunismus hat.

Aus verſchiedenen Gründen.

Einmal: Auch die ruſſiſchen Bäume werden nicht in den Himmel wachſen. Dafür, daß ſolches nicht geſchehe, iſt immer wieder geſorgt. Es ſteht über allem *Gott* — was am meiſten gewiſſe „Fromme" vergeſſen, die dann im Namen des Gottes, an den ſie ſelbſt doch nicht im Ernſte glauben, ihm mit Kreuzzügen zu Hilfe kommen wollen.

Auch Deutſchlands und ganz Oſteuropas einfaches Aufgehen in einem ſtalinſchen Kommunismus und inſofern in Rußland iſt unter dieſem Geſichtspunkt nicht ſehr wahrſcheinlich. Es ſind noch zu viel andere, auch edle Kräfte da, welche ſich dagegen wehren würden.

Sodann: Es iſt für den Schreibenden äußerſt unwahrſcheinlich, daß der ruſſiſche Kommunismus die Geſtalt beibehalten werde, die als Stalinismus eine ganze Periode des Kommunismus geprägt hat. Dagegen ſprechen überwältigende Gründe.

Es iſt zu bedenken, daß der Kommunismus dieſe ſtaliniſtiſche Geſtalt, das heißt die Diktaturgeſtalt in der Ausprägung der letzten anderthalb Jahrzehnte vor allem deswegen annehmen konnte (einige werden ſagen: *mußte),* weil mit dem Kampf auf Leben und Tod gegen die kapitaliſtiſche Welt und zuletzt beſonders gegen das Reich Hitlers gerechnet wurde, deſſen in „Mein Kampf" entwickeltes Program die Ruſſen, im Gegenſatz zu den Engländern und andern Leuten, ernſt genommen haben. Dieſe Todesgefahr ſchien eine Zuſammenfaſſung und Bereitſtellung aller Kräfte zu fordern, welche nur die rückſichtsloſe Diktatur leiſten könnte. Mit dem Wegfallen dieſer Gefahr muß auch dieſer eiſerne Reifen, der nur durch ſie gerechtfertigt erſcheinen konnte, wegfallen.

Sodann: Es iſt völlig undenkbar, daß ein Volk, das dermaßen erwacht iſt, wie nun das ruſſiſche, ein Volk, das ſich auf eine Weiſe bewährt hat wie nun das ruſſiſche, ſich einem knechtiſchen Joche beugte. Eine Entwicklung zu größerer Selbſtändigkeit, zu irgendeiner Art von *Demokratie* (welche nicht unbedingt die weſteuropäiſchen Formen annehmen muß) erſcheint unvermeidlich und iſt auf die Länge durch nichts zu hemmen. Gewaltige Anfänge ſind ja ſchon, grundſätzlich betrachtet, im Sowjet-Syſtem und in der föderaliſtiſchen Geſtaltung der ganzen Sowjet-Union vorhanden.

Endlich — und dieſes dritte hängt mit dem andern zuſammen —

kommt noch der Faktor dazu, welcher *angelſächſiſche Welt* heißt. Und ihn möchte ich mit allem Nachdruck betonen.

Er wird auf verſchiedene Weiſe wirkſam ſein.

Einmal: das *Bündnis* Sowjet-Rußlands mit der angelſächſiſchen Welt — das mit England iſt, nebenbei geſagt, auf vorläufig zwanzig Jahre fixiert — alſo mit der einſt ſo verpönten „kapitaliſtiſchen" Welt, kann nach allen Geſetzen menſchlichen Geſchehens gar nicht anders als eine tiefe, umgeſtaltende, irgendwie doch demokratiſierende Wirkung auf Rußland haben, wie übrigens umgekehrt auch eine antikapitaliſtiſche auf die angelſächſiſche Welt. Auch wird Rußland für ſeinen Wiederaufbau die angelſächſiſche Welt ebenſo brauchen, wie es ſie für den Krieg gebraucht hat.

Endlich das Allerwichtigſte: Die angelſächſiſche Welt iſt eine Macht, die ſich auf alle Fälle geltend machen wird. Es iſt anzunehmen, daß weſentlich die Angelſachſen die neue *politiſche* Geſtalt der Völkerwelt beſtimmen werden. Dafür haben ſie ihre beſondere Berufung. *China* aber wird auf dieſer Linie ſtark mit ihnen gehen.

Weil dem ſo iſt — dem Schreibenden ſcheint das zum Sicherſten am Bilde der nächſten Zukunft zu gehören — ſo iſt es natürlich äußerſt verkehrt, wenn man ſich nicht nur kritiſch gegen die Ruſſen kehrt, ſondern ebenſo auch gegen die Angelſachſen. Man ſoll vielmehr beide Mächte zunächſt bejahen. Es iſt doch offenkundig Gott ſelbſt, deſſen Wille zu einer neuen Welt dieſe beiden Mächte zuſammenwirken und vielleicht zuſammenprallen läßt.

Auch *zuſammenprallen!* Denn es wird — wir dürfen hoffen, nicht in blutig-kriegeriſcher Form — auch ein *Kampf* ſein. Und wir hoffen zwar, daß der Krieg aufhören werde, aber nicht der Kampf. Der weſentlich durch die angelſächſiſche Welt beſtimmte Friedensſchluß wird nicht das letzte Wort ſein. Er wird uns, das dürfen wir mit Sicherheit erwarten, ein großes Maß von *Freiheit* ſchaffen. Und dazu ein ebenſolches Maß von *Sicherheit*. Er wird ein politiſches Gerüſt errichten, welches das Chaos bändigt. In dieſer Freiheit und Sicherheit können und ſollen wir weiter arbeiten und kämpfen. In dieſer Atmoſphäre kann auch der *Sozialismus* ſich neu finden und ſammeln, bis er zu neuen Vorſtößen Kraft gewinnt.

Es handelt ſich alſo in dieſem Verhältnis zwiſchen Rußland und der angelſächſiſchen Welt um eine Art von weltgeſchichtlicher *Arbeitsteilung*. Von der angelſächſiſchen Seite iſt *weltpolitiſche* Geſtaltung, iſt *Demokratie* zu erwarten, auch *ſoziale* Demokratie. Nicht gerade ſozialiſtiſche. Aber auch nicht einfach *Plutokratie*. Das Schlagwort von der angelſächſiſchen Plutokratie dürfen wir füglich andern überlaſſen. Es geht ja auch in der angelſächſiſchen Welt, die übrigens auch bisher nicht plutokratiſcher war als die ſonſtige Welt, jene gewaltige ſoziale Umwälzung vor ſich, von der wir noch beſonders reden werden.

Dennoch — *Rußland* behält ſeine beſondere Rolle. Von ihm vor

allem wird die *ſoziale Unruhe* ausgehen, welche ein Ferment der neuen Welt, die ſich bilden will, ſein muß. Wenn von der angelſächſiſchen Welt Demokratie, ſo muß von Rußland *Kommunismus*, im weiteſten Sinne des Wortes, ausgehen.

Damit aber kommen wir auf unſeren letzten und höchſten Geſichtspunkt.

Er iſt doppelter Art.

Wenn wir ſagen, es müſſe von Rußland Kommunismus ausgehen, ſo meinen wir, Rußland müſſe eine *tiefe Beunruhigung* der Welt bleiben, die ſich vor allem gegen den *Beſitzdämon* wende, der ſo lange beſonders die weſtliche Welt, Deutſchland inbegriffen, beherrſcht hat. Insofern iſt der Kommunismus ja auch eine *Zuchtrute* Gottes, die als ſolche zu erkennen beſonders für das *Chriſtentum* fundamental wichtig iſt.

Und damit iſt denn auch das Höchſte ausgeſprochen, was von dieſer Entwicklung zu hoffen iſt: Es iſt zu hoffen, daß aus dieſem Kampfe, dieſer Unruhe jener *Kommunismus Chriſti* emporſteige, welcher eine Erfüllung der Sache Chriſti bedeutet.

Iſt das zu hoch gegriffen?

Man kann, wenn man mit Gott rechnet, nie zu hoch greifen, nie zu viel hoffen und glauben. Und die heutige Weltbewegung hat einen ſo gewaltigen Sinn, daß ſicher nur die ganz großen Gedanken dieſem Sinne gerecht werden können.

Dieſer Ausblick wird nicht verkleinert, wenn wir darin zwei Hauptgeſtalten des Chriſtentums: die des reformierten Proteſtantismus, der vor allem von Calvin ausgeht und die Seele des Angelſachſentums bildet, und die griechiſche Form des Katholizismus, die uns in einem Tolſtoi und Doſtojewſki, einem Solowieff und Berdjaieff entgegentritt, zu einer neuen Geſtalt der Sache Chriſti zuſammenfließen ſehen.

Das ſind die letzten Gipfel, die über dieſer Schöpfungsbewegung ſtehen, welche letzten Endes den Zuſammenfluß und Zuſammenprall der angelſächſiſchen Welt und Rußlands bedeuten.

Verſtehen wir recht: Auch das iſt nicht *Notwendigkeit*, ſondern *Verheißung*. Es gehört, damit dieſe ſich erfülle, Glaube dazu, Arbeit und Kampf. Aber was brauchen wir mehr?

3.

Aus dieſem fundamentalen Faktum: Angelſachſen und Rußland, laſſen ſich mit einer gewiſſen Leichtigkeit die weſentlichen Elemente der heutigen politiſch-ſozialen und geiſtigen Lage entwickeln.

Wir haben zunächſt den *angelſächſiſchen Vorſtoß* vor uns. Dabei erinnern wir uns daran, daß England und die Vereinigten Staaten, dieſe beiden neben Rußland ſtärkſten Weltreiche, durch den Krieg zu einer Einheit zuſammengeſchloſſen worden ſind, welche auf alle Fälle einen Hauptfaktor der abſehbaren Zukunft darſtellen wird. Es mag zwiſchen

ihnen zu Rivalitäten und Reibungen kommen — und ist wohl auch schon gekommen — aber ihre Einheit wird schwerlich wieder in die Brüche gehen.

Von ihnen geht, wie wir gezeigt haben, eine von in letzter Instanz ethischen und religiösen (um dieses vieldeutige Wort zu brauchen!) Motiven bestimmte neue weltpolitische Gestaltung aus, deren Ziel in irgendeiner Form eine Herrschaft des *Rechtes* und des *Friedens* ist. Das ist der Geist eines Roosevelt, Wallace, Smuts — um nur diese drei Repräsentanten zu nennen, aber, in etwas nuancierter Form, auch der eines Churchill und Eden. Es ist damit schon angedeutet, daß er noch stärker, in noch größerer idealistischer Reinheit und Leidenschaft von Amerika ausgeht, als von dem mehr realistischen England. Aber er geht von beiden aus. Und man darf wohl hinzufügen, wir haben es schon angedeutet, daß er in wesentlichen Punkten durch den Geist der *chinesischen Welt* unterstützt wird, wie auch umgekehrt.

Daneben aber zeichnet sich eine andere Bewegung ab, die zum Teil im Gegensatz dazu steht: es ist, um es kurz (und etwas zugespitzt) zu sagen, die Linie der *Weltreaktion,* und zwar der weltlichen und der geistlichen.

Der Weltreaktion kommt es vor allem darauf an, die Weltrevolution zu verhüten. Und zwar zunächst in ihrer *wirtschaftlichen,* sozialen und sozialistischen Form. Sie richtet sich in erster Linie gegen die für ihr Urteil und Gefühl von *Rußland* her drohende Gefahr. Aber auch gegen die im eigenen Lande vorhandene. So in den Vereinigten Staaten gegen die in Roosevelts New Deal verkörperte und auch darüber hinaus drängende Umgestaltung. So in Südamerika gegen die unter der Führung von Torre de la Haya stehende Bewegung der Americana Popular Alleanza Revolutionaria (Amerikanischen revolutionären Volkspartei, der „Apristas") und die ihr, bis zum Kommunismus hin, verwandten Bewegungen, der die andern als „Nationalistas" und unter sonstigen Namen entgegentreten. Es ergibt sich von selbst, daß jene sich mehr an die Alliierten und überhaupt an die demokratische Linie anschließen, diese aber, in mannigfachen Nuancen, mehr an den Faschismus und Nazismus und damit an die Achsenmächte. Dieser Gegensatz geht durch alle Völker, ohne Ausnahme, und bildet ein Grundelement der Weltlage. Besonders deutlich aber tritt er in Spanien und Frankreich hervor.

Die französische Form, welche auf der politischen und militärischen Linie die Hauptursache der Katastrophe Frankreichs gewesen ist, hat augenblicklich eine besondere Bedeutung. Sie ist auf krasse Art durch einen Laval vertreten, aber sie war und ist wohl auch das Moment, welches Darlans Rolle charakterisierte und heute die nordafrikanischen Wirren erklärt. Es wird uns auf recht zuverlässige Weise berichtet, daß das Comitée des Forges, die wichtigste Vertretung der französischen Großindustrie und Großfinanz, deren Haltung durch die Losung be-

ſtimmt war: „Lieber Hitler als Blum!“ nun, an „Hitlers“ Sieg nicht mehr glaubend, aber aufs neue „Blum“, das heißt nun: Stalin, fürchtend, ſich mit den verwandten reaktionären Kräften, beſonders in der angelſächſiſchen Welt, in Verbindung geſetzt habe, um eine europäiſche Ordnung zu erſtreben, die ihren Tendenzen und Intereſſen entſpreche. Ohne Zweifel beſtehen auch Verbindungen mit entſprechenden deutſchen Kreiſen. Eines ihrer Ziele wäre wohl zunächſt ein nach dem Sturze Hitlers und des Nationalſozialismus mit den deutſchen Generälen wie mit der deutſchen Großinduſtrie und Großfinanz und verwandten Kreiſen geſchloſſener ſogenannter *Verſtändigungsfriede,* der ſeinerſeits beſonders auch den Zweck hätte, aus Deutſchland ein Bollwerk gegen Rußland zu machen, alſo wieder die Politik aufzunehmen, welche ſich in einem Chamberlain und Hoare verkörperte.

Daß einem ſolchen Verſtändigungsfrieden auch nichtreaktionäre Kreiſe, beſonders eine gewiſſe pazifiſtiſche Stimmung in der angelſächſiſchen Welt zufielen, ſei nur nebenbei bemerkt.

Dieſe ganze vielgeſtaltige und doch einheitliche Bewegung der Weltreaktion hat, wie geſagt, in erſter Linie eine wirtſchaftlich-ſoziale, kontrarevolutionäre Tendenz. Ihr Ziel iſt vor allem die möglichſte Erhaltung oder Wiederherſtellung der bürgerlich-kapitaliſtiſchen Welt. Aber es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſich damit auch eine mehr *politiſche* Tendenz verbindet. Sie iſt nicht nur *antidemokratiſch,* auch in den Demokratien, ſondern auch mehr oder weniger nationaliſtiſch und militariſtiſch. Ihr iſt eine auf Recht und Frieden begründete und Recht und Frieden ſichernde Völkerföderation von vornherein unſympathiſch. Sie will auch in dieſer Beziehung, mit einigen notwendigen Modifikationen, die alte Ordnung feſthalten oder wieder herſtellen. Es eignet ihr ein *faſchiſtiſcher* Grundzug. Sie hat eine ſtarke Neigung für die *totale Staatlichkeit.* Ihr neuer Kapitalismus iſt weſentlich Staatskapitalismus. Er nimmt daneben freilich auch *feudale* Formen an. Auch mag er unter Umſtänden die Staatsfreiheit des wirtſchaftlichen Lebens betonen, ſo beſonders in den Vereinigten Staaten und in — der Schweiz, aber auch in England, aber das iſt bloß eine gegen die ſoziale oder gar ſozialiſtiſche „Planung“ gerichtete Loſung und hinderte dieſe Tendenzen nicht im geringſten an der an die Diktatur ſtreifenden Herrſchaft eines von ihnen ſelbſt dirigierten Staates. Denn mit dem Liberalismus iſt es auf *dieſer* Linie vorläufig gründlich vorbei — trotz Roepke! [1])

Daß zum Faſchismus und Feudalismus auch das *Militär* gehört, entſpricht einer innern Notwendigkeit. Dieſes ganze Denken ruht zuletzt auf einem Glauben an die Gewalt, nicht an das Recht, an den

[1]) Sein unſerer Reaktion ſo willkommenes, mit Schmeicheleien für die Schweiz reichlich verſehenes Buch über die Kulturkriſe iſt eine ſeltſame Miſchung von geläufig gewordenen Wahrheiten und kraſſen Irrtümern. Beſonders miſerabel iſt ſein Urteil über den Sozialismus — das eines Renegaten.

Beſitz jeder Art, nicht an den Geiſt. Was freilich nicht ausſchließt, daß, wie immer auch edlere und geiſtigere Tendenzen ſich dieſer Reaktionsbewegung anſchließen, ähnlich wie es einſt ein Goerres, Joſeph de Maistre, Ludwig Haller und Julius Stahl, ſogar in gewiſſem Sinne ein Hegel, getan haben.

Damit ſind wir von ſelber auf die mehr *geiſtliche* Form dieſer Weltreaktion gekommen. Sie wird vor allem repräſentiert durch die *römiſche Kirche.* Zwar ſpielen auch im Proteſtantismus reaktionäre Tendenzen eine nicht kleine Rolle, beſonders auch die Angſt vor der ruſſiſchen „Gottloſigkeit" (die man auf der andern Seite als Stütze der Reaktion nicht entbehren möchte), aber die eigentliche Feſtung dieſer geiſtlichen Reaktion und beſonders das Organ ihrer internationalen Wirkſamkeit iſt doch der Vatikan und ſeine Politik.

Man darf ſich freilich dieſe Haltung der römiſchen Kirche nicht zu grob denken. Sie hat mehrere Eiſen im Feuer. Aber ein Grundelement waltet doch wohl darin: *die Angſt vor dem Kommunismus.* Dieſer iſt ihr Feind. Nicht der Proteſtantismus: ſie kennt deſſen heutige Schwäche gut genug. Aber auch nicht Faſchismus und Nazismus. Mit jenem kann ſie immer wieder recht gut zuſammengehen (Italien iſt ein Beiſpiel dafür!), auch wenn es etwa zu Konflikten zwiſchen beiden Totalismen kommt, dieſen aber hofft ſie, ſeines Zuſammenbruches ſicher, zu beerben. Aber den Kommunismus fürchtet ſie! Nicht ohne Grund!

Die vatikaniſche Politik hält alſo, ſoviel man ſehen kann, folgende Linie inne: Sie ſucht an die Stelle der in gewiſſem Sinne eben doch verlorenen oder mindeſtens ſchwer gefährdeten mitteleuropäiſchen Machtpoſition eine andere. Dieſe findet ſie in der angelſächſiſchen und noch mehr in der lateiniſchen Welt. Sie unterſtützt darum Pétain, ja ſogar Laval. Sie geht darum mit Franco. Sie unterhält darum die engſten Beziehungen zu Südamerika. Ihr Ziel iſt auf dieſer Linie ein geſchloſſener lateiniſch-katholiſcher Block. Sie findet ſich alſo mit einer gewiſſen Form von Nationalität und Kultur ab und weiß für ihre Ziele ſicher auch edlere geiſtige Kräfte zu gewinnen.

Was im übrigen die weltpolitiſche Linie betrifft, ſo geht der Vatikan mit der weltlichen Form der Reaktion darin einig, daß er, im allgemeinen, eine *konſervative* Ordnung will. Dafür hat er als Organ beſonders die *Korporationsidee* herausgebildet und damit vor einem ideenloſen Sozialismus („Marxismus") einen ſehr wichtigen Vorſprung gewonnen. Wie er denn eine ganz beſtimmte, wohl ausgearbeitete Politik hat. Wie geſagt darf man ſich ſeine Politik nicht zu grob vorſtellen. Sie rechnet auch mit den Kräften der Revolution in dem Sinne, daß ſie von ihren Waſſern ſoviel als möglich auf die eigene Mühle leiten will. Der Papſt predigt in ſeinen Enzykliken freilich den „Kreuzzug" gegen den Materialismus und verſteht unter dieſem ſicher auch „Marxismus" und Kommunismus, nicht nur den

Nazismus, aber er betont doch auch gegen den Faſchismus die Menſchenrechte und erklärt, daß die Kirche auch auf den „Ruf der Arbeiterſchaft" hören wolle.

Das alles ändert aber nichts daran, daß er auf der Hauptlinie mit der Weltreaktion geht. Auch er wünſcht ohne Zweifel einen „*Verſtändigungsfrieden*", der es ermöglichte, aus Zentraleuropa den Schutzwall gegen Rußland zu ſchaffen, den die geſamte Weltreaktion erſtrebt. Und er hofft, aus der Herrſchaft der Reaktion reichen Gewinn für die eigene Sache zu ziehen. Nicht mit Unrecht!

Zu dieſen beiden Hauptſtrömungen, die vor allem für Europa und Amerika in Betracht kommen, geſellt ſich aber eine andere, die zu überſehen kurzſichtig wäre: die in erſter Linie durch China und in zweiter durch Indien repräſentierte.

Wir haben ſchon angedeutet, daß die weltpolitiſche Haltung *Chinas* ſich im weſentlichen der angelſächſiſchen (um abkürzend zu reden) anſchließe. China, dieſe Welt, iſt ihrer Geſchichte und ihrem Weſen nach eine Macht des auf Ehrfurcht vor der göttlichen Ordnung (Tao) gegründeten *Friedens*. Die Wendung, welche der Krieg auch im Bereiche des Pazifiſchen Ozeans deutlich genommen hat, berechtigt endgültig zu der Erwartung, daß Oſtaſien durch die Kulturmacht beherrſcht werden wird, die China darſtellt — das China Laotſes und Kungfutſes, aber vor allem auch Sun Yat-Sens, dieſes Gewaltigen, deſſen Schüler Tſchiang-Kai-Shek doch bleibt. Dieſe Tatſache hat aber auch einen *ſozialen* Sinn von mächtiger, von wenigen Europäern gekannter Tragweite. Sun Yat-Sen iſt einer der großen weltgeſchichtlichen Geſtalter der politiſch-ſozialen Dinge. Und zwar auf ganz eigene, originale Weiſe. Wobei wir nicht vergeſſen dürfen, daß Sun Yat-Sen, wie Tſchiang-Kai-Shek, ſich zu Chriſtus bekannt haben und bekennen. Sun Yat-Sen war ja ein Schüler jenes hochedlen Jüngers Chriſti, der Henri George heißt.[1]) Es entſteht überhaupt auf dieſer Linie die Perſpektive auf eine neue Geſtalt der Sache Chriſti. Das iſt — als Ergänzung einer ähnlichen Perſpektive der Entwicklung in Rußland — das Allergrößte an dieſen ungeheuren Umwälzungen im Oſten Aſiens.

Aber auch *Indien* wird einen entſprechenden Beitrag leiſten. Vielleicht auch mehr auf der *innerſten* Linie, aber ein ſolcher wird nicht weniger notwendig ſein. Es iſt ja auch ſicher, daß Indien eines Tages als ein ſelbſtändiger, wenn auch dem engliſchen Commonwealth of Nations angeſchloſſener Faktor von ungeheurer Bedeutung auch inmitten der politiſchen und kulturellen Lebensbewegung der neuen und geeinten Menſchheit ſtehen wird.

---

[1]) Auf ihn geht die Bodenreform zurück, die er ſeinerſeits aus dem Geſetze Moſis ableitet. Aber die Bodenreform (single tax) ist nur das Symbol eines umfaſſenden Wollens. Das Buch über „*Fortſchritt und Armut*" bleibt eines der edelſten und wichtigſten Dokumente ſozialer Reform.

Aus alledem tritt, ohne daß wir darüber noch viel ſagen müßten, von ſelber hervor, was für eine unabſehbare Tragweite dieſe gewaltigen und umwälzenden Entwicklungen, welche die *wahre* Weltrevolution darſtellen, auch für das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit haben.

Zum Abſchluß dieſer Skizze der Grundelemente der heutigen politiſch-ſozialen Lage müſſen wir wohl noch einmal kurz zu *Rußland* kommen. Wie wird Rußland ſich geltend machen? Wird es ſich auf ſeinen Anteil an der weſentlich von der angelſächſiſchen Welt geſchaffenen neuen politiſch-ſozialen Völkerordnung beſchränken oder wird es ſeinen eigenen Weg gehen? Wird es mehr ſogenannte imperialiſtiſche Ziele zu erreichen ſuchen oder wird es trachten, die von Lenin und Trotzki erſtrebte ſpezifiſch kommuniſtiſche Weltrevolution nun doch noch durchzuſetzen? Oder wird es Beides zu verbinden trachten?

Wer könnte darauf eine ſichere Antwort geben? Vielleicht nicht einmal Stalin ſelbſt! Es iſt ein Problem, das wir bloß ſtellen, aber nicht löſen können. Es ſei alſo bloß auf das verwieſen, was wir über den Faktor Rußland ſchon ausgeführt haben, und nur dies noch einmal betont: der Faktor Rußland wird auf alle Fälle und auf allen Linien, der ſozialen vor allem, aber auch der politiſchen wie der kulturellen und religiöſen, gewaltig ſein. Wer nicht damit rechnet, wird ſich verrechnen.

4.

Wir ſind, weil alles zuſammenhängt, mit dieſen Ausführungen von ſelbſt zu dem großen Thema gekommen, das *Nachkriegsgeſtaltung* oder auch *Frieden* heißt. Denn das iſt ja auch ein Charakteriſtikum der Lage, daß diesmal die Frage des Friedens noch viel mehr als Anno 1918 mit der andern zuſammenhängt: Wie wird und ſoll die Welt nach dem Kriege ausſehen?

Es iſt aber wohl die Lage auch ſo, daß dieſe Frage in ſteigendem Maße die Gemüter mehr bewegt als die nach dem Verlauf und Ausgang des Krieges. Denn dieſen glaubt man nun im weſentlichen zu kennen und jenen zu ahnen. Alles aber kommt darauf an, wie es *nachher* ſein wird, vor allem, ob es ein wirklicher Friede ſein wird, welcher dem Kriege wenigſtens grundſätzlich ein Ende bereitet, oder wieder nur ein Scheinfriede, dem eine dritte und letzte Weltkataſtrophe folgte.

Bevor wir auf dieſer Linie zum Weſentlichen kommen, ſei dazu eine Vorbemerkung gemacht. Wie wir eigentlich ſchon in der Erörterung der Hauptelemente der heutigen politiſch-ſozialen Weltlage angedeuet haben, iſt die Bewegung auf den Frieden hin ſchon heute ſtark im Gange. Vor allem die Verhandlung über die *Art* des Friedens. Es iſt auch kaum daran zu zweifeln, daß unter der Hand *Friedensangebote* hin und her gehen, auch wenn die Zeitungen davon nichts ſagen oder ſagen dürfen. Vielleicht ſpielen dabei wieder die ſogenann-

ten *Neutralen* eine Rolle, die vielleicht wieder nicht unbedenklich ist. Die auf einen sogenannten Verständigungsfrieden abzielenden Bestrebungen haben wir schon erwähnt.

Wir wissen ferner, daß die Bewegung auf die „neue Ordnung" hin sich in zwei Formen darstellt: als eine solche nach dem Plan der Achse und eine solche nach dem der Alliierten.

Von dem ersten braucht wohl nicht geredet zu werden. Abgesehen davon, daß nun die Wahrscheinlichkeit seiner Verwirklichung klein geworden ist, hätte er eine sehr einfache Form: er wäre die Herrschaft der Diktaturstaaten über die Völkerwelt, die das Regiment der Einen und die Unterwerfung der Andern unter dieses bedeutete und deren Friede ein von der *Gewalt* erzwungener und von der Gewalt aufrechterhaltener wäre.

Was aber die von der andern Seite, speziell der herrschenden angelsächsischen Richtung ausgehende neue Ordnung betrifft, so hat sie selbst zwei Aspekte, den weltpolitischen und den sozialen.

Was den weltpolitischen betrifft, so besteht noch kein bis ins Einzelne ausgearbeiteter Plan dafür, sondern gehen die Ideen und Vorschläge noch stark durcheinander, was übrigens begreiflich und natürlich ist. Es treten aber doch einige Grundgedanken hervor. Vor allem der eines Aufbaues der Völkerwelt in Form der *Föderation.* Dabei bewegt sich die Kontroverse wesentlich um die zwei Punkte: ob diese mehr zentralistisch, als geschlossener Bundesstaat, gedacht werden solle, so wie es Clarence Streitt will [1]), oder mehr dezentralisiert, also föderalistisch im engeren Sinne; sodann, ob bloß eine bestimmte Staatengruppe zunächst diese Föderation bilden solle, etwa die Alliierten, mit denen, die sich ihnen anschlössen, oder ob die ganze Völkerwelt von vornherein einbezogen werden solle wie bei der einstigen Gründung des Völkerbundes. Die überwiegende Meinung geht jedenfalls nach der zweiten Seite dieser beiden Alternativen. Eine weitere Frage ist, inwiefern diese neue Gestaltung die Form des *Völkerbundes* annehmen solle oder nicht. Einig ist man darin, daß das neue Gebilde jedenfalls mehr *Macht* zur Verwirklichung seiner Ziele und Beschlüsse haben müßte als der bisherige Völkerbund. Es wird etwa vorgeschlagen, daß eine Art Konzern der Großmächte die Friedenssicherung übernehmen solle, während die andern sich mehr um die übrigen Bestrebungen des neuen Bundes gruppieren müßten. Dabei scheint man geneigt zu sein, den eigentlichen Friedensschluß soweit hinauszuschieben, bis der neue Friedenszustand einigermaßen gesichert wäre und man daran gehen könnte, die neue Gestalt der Völkerwelt im einzelnen zu fixieren. Die *Abrüstung* hinge mit dieser Entwicklung zusammen. Daß sie gefordert wird, ist selbstverständlich — auf *dieser* Linie — dagegen tritt noch nicht deutlich hervor, ob sie mehr oder weniger radikal und umfassend

---

[1]) In seinem Buche: „Union now." („Einigung jetzt.")

ſein ſolle. Das Problem der *Kleinen Staaten* wäre ebenfalls in dieſem Zuſammenhang zu löſen. Ihr Recht wird ſelbſtverſtändlich anerkannt (gehören doch zu den „Vereinigten Nationen" eine ganze Reihe von Kleinſtaaten), aber es wird gewünſcht, daß ſie ſelbſt nach Möglichkeit einen föderativen Zuſammenſchluß ſuchen ſollten — was ganz in der Ordnung iſt. Ueberhaupt iſt nicht Urſache, für das Schickſal der Kleinen Staaten in dieſer neuen Ordnung Angſt zu haben. Es iſt mehr Grund zur Angſt, daß ſie ſelbſt wieder verſagen, wie ſie dem Völkerbund gegenüber verſagt haben. Um die kleinen baltiſchen Staaten, dieſe Satelliten Hitler-Deutſchlands und kleinen Deſpotien, ſollte man ſich nicht unnötig erregen. Auch das gehört freilich zu den Selbſtverſtändlichkeiten, daß in dieſer neuen Ordnung der alte Begriff der abſoluten Souveränität der Staaten, und damit auch eine beſtimmte Art von Neutralität aufgegeben werden müßten. Aber von Allen, den Großen wie den Kleinen. Was endlich die Frage nach dem Verhältnis dieſer geplanten neuen Geſtaltung betrifft, ſo iſt jedenfalls feſtzuſtellen, daß zwar die Fehler des untergegangenen Völkerbundes betont werden, oft ſogar zu ſtark, aber die *Idee* des Völkerbundes wieder auflebt und namentlich *Wilſon* eine Rechtfertigung und Auferſtehung erfährt.

Ein beſonderes Problem iſt die Art, wie man ſich das Verhältnis zu *Deutſchland* denkt. Einig iſt man ſich darüber, daß die von Deutſchland ausgehende Gefahr endgültig ausgeſchaltet werden müſſe. Aber über die Art und Weiſe, wie das geſchehen ſoll, gehen die Anſichten ziemlich ſchroff auseinander. Die einen wollen es wieder mit der *Milde* verſuchen, behaupten einen Unterſchied zwiſchen Hitler mit ſeinem Nationalſozialismus und dem deutſchen Volke und erklären immer wieder den Verſailler Vertrag als Hauptſchuldigen an deſſen Verhalten; die anderen, deren bekannteſter Vertreter Lord Vanſittart iſt, wollen jenen Unterſchied nicht machen und verlangen darum Maßregeln von größerer Strenge, eine Art Vormundſchaft über Deutſchland bis zu deſſen deutlicher Bekehrung. Einig iſt man ſich aber darin, daß Deutſchland keiner *wirtſchaftlichen* Benachteiligung unterworfen werden dürfe.

Neben dieſer weltpolitiſchen Linie der Neugeſtaltung geht, ſich teilweiſe damit verſchlingend, die *ſoziale* her.

Einen Uebergang bildet das *Kolonialproblem.* Es wird namentlich von Amerika aus gefordert, daß es auf eine Weiſe gelöſt werde, welche die Kolonien mehr auf die eigenen Füße ſtelle und mehr ihr eigenes Intereſſe im Auge habe als das der Beherrſcher. In England ſelbſt fordern dringliche Stimmen, daß das engliſche Empire raſch in einen wirklichen Commonwealth of nations, eine freie Völkergemeinſchaft, umgewandelt werde. Die Entwicklung wird von ſelbſt dafür ſorgen, daß das alles nicht bloß Kriegsſtimmung und Kriegsverſprechen bleibt, ſondern Nachkriegstatſache wird. Vollends iſt klar, daß das Verhältnis zu *China* und *Indien* in eine ganz neue Form kommen muß. Die Auf-

hebung des Rechtes der exterritorialen Gerichtsbarkeit ist ein Symbol dieser neuen Lage. Vor allem ertönt laut der Ruf nach einer neuen Stellung der sogenannten Rassen zueinander, das heißt nach einer völligen Aufhebung aller Rassenvorurteile im politischen, sozialen und kulturellen Leben.

Dazu gehört die Forderung und das Versprechen der Alliierten, daß die Urheber der unerhörten *Kriegsverbrechen*, besonders der an den Polen und Juden verübten, ihre verdiente Strafe finden sollen. Es ist nur zu hoffen, daß das auch geschehen wird.

Das sind wieder gewaltige Umwälzungen, die mit dem Reiche Gottes sehr viel zu tun haben.

Daß aber auch im Innern der Völker eine *soziale Umwälzung* nötig sei, ist eine allgemeine Ueberzeugung, namentlich in den kriegführenden Ländern. Religiöse Sozialisten wie Wallace, der Vicepräsident der Vereinigten Staaten (der ein bedeutsames Buch über die Propheten Israels geschrieben hat), fordern, daß der kommende Friede ein „Friede des gemeinen Mannes" sein solle. Roosevelts Losung von der Aufhebung von Angst und Not verkörpert sich besonders in der Forderung, daß das Gespenst der *Arbeitslosigkeit* endlich aus den Völkern vertrieben werde. Es setzt sich auch in konservativen Kreisen — wie sie etwa Churchill vertritt — die Anschauung durch, daß die *Güter der Erde*, die von Gott gegebenen, wie die von der ungeheuer gesteigerten Produktionskraft ermöglichten, in ungleich größerem Maße als bisher allen Völkern und Volksgenossen zuteil werden müßten. Als Mittel zur Durchführung solcher Reformen wird allgemein die *Planung* in Aussicht genommen. Diese kann auch eine internationale Form annehmen. Man denkt dabei besonders an die Niederlegung der heutigen Handelsschranken, an die richtige Verteilung von Produktion und Konsumption, an eine vernünftige Abstimmung von Landwirtschaft und Industrie aufeinander, an die allgemeine Zugänglichmachung der Rohstoffe und Aehnliches. Oder man sucht auch die Verwirklichung solcher Absichten auf dem Wege einer gesteigerten *Fürsorge* in Form gegenseitiger Hilfe. Im *Beveridge-Plan* gewinnt der Gedanke einer Schaffung größerer *Sicherheit* des Lebens, besonders gegen Krankheit, Alter und Arbeitslosigkeit, einen hinreißenden, ja berauschenden Ausdruck. Und wie in eine höhere Sphäre hinein reicht der Plan, sofort nach dem Ende des Krieges mit gewaltigen, schon jetzt anzuhäufenden Vorräten die erste Not zu stillen.

Und so erhebt sich, besonders in *religiöser* Form, der neue *Sozialismus*. Was die religiös-soziale Bewegung auf dieser Linie gewollt hat, wird zur *Umwälzung des Christentums*. Auch die römische Kirche kann sich ihr nicht ganz entziehen. Aber ganz besonders geht sie in der angelsächsischen Welt vor sich. Ich erinnere an jene gewaltige Versammlung in der Albert Hall in London, wo der Erzbischof von Canterbury die soziale und der sozialistische Minister Cripps die religiöse Revolution

verkündigten. Sie ist bloß der Ausdruck einer allgemeinen, gewaltigen Revolution, die angehoben hat und weitergehen wird.

So erhebt sich wieder über der Weltrevolution als Gipfel Zion und auf ihm Christus.

5.

Und die *Schweiz?*

Es wäre davon vieles zu sagen. Sicher ist eines: Vielleicht mehr als irgendein anderes Volk ist die Schweiz vor die Frage von Sein oder Nichtsein gestellt.

Daß mit der Endphase des kriegerischen Ringens die äußere Gefahr für sie wächst, weiß jeder, der überhaupt von diesen Dingen etwas weiß. Aber größer und entscheidender ist, wie immer, die *innere* Gefahr. Sie stellt sich auf mehreren Linien dar.

Da ist einmal jene Strömung, welche der Haltung unserer herrschenden Mächte entsprechend vor allem von der Angst vor der Revolution, das heißt dem Umsturz der vorhandenen Ordnung, bestimmt ist und ihr Heil im *Anschluß an die Weltreaktion*, die weltliche und geistliche, sucht. Daß dieser den Untergang der Schweiz bedeutete, braucht wohl nicht gezeigt zu werden. Denn es wäre die Preisgabe alles dessen, was der Schweiz Eigenwert und selbständiges Lebensrecht verleihen kann. Da aber die *soziale Gärung* zunimmt, durch die wachsende Not auf der einen Seite — die Teuerung ist auf 45 % gestiegen — und die gewaltige Bereicherung auf der andern Seite — die Basler Ciba teilt in Form von Aktien an ihre Leute auf einmal 100 Millionen aus — sind soziale Zuckungen zu fürchten, die vollends der Reaktion in den Sattel hülfen und das Ende der Schweiz beschleunigten. Denn ein richtiger Sozialismus oder eine lebendige bürgerliche Demokratie, welche diese Entwicklungen in die Bahn einer „neuen Schweiz" leiten könnten, sind höchstens im Keime vorhanden, trotz dem in vieler Hinsicht trefflichen neuen Programm der Sozialdemokratie.

Es gibt keine Zukunft der Demokratie und damit der Schweiz ohne eine Erneuerung ihrer sozialen Grundlagen.[1])

Die andere damit verbundene Linie der schweizerischen Lebensgefahr ist der Wille zum *Stehenbleiben* und zur *Verkapselung*, die hartnäckige Ablehnung jedes Heraustretens aus veralteten Geleisen. Dies besonders im Verhältnis zur Völkerwelt. Gegenüber den großen Ideen einer politischen Neugestaltung der Völkerwelt verhält sich die Masse der Schweizer, besonders ihre herrschende Schicht, durchaus gleichgültig oder ablehnend. Sie will es auch fürderhin bloß mit Neutralität und Armee machen, sogar mit starker Aufrüstung, ohne Bekümmerung um die Wege des lebendigen Gottes in der Geschichte. Eine erschreckende Offenbarung dieses Geistes, der das Heil der Schweiz nur

[1]) Ich weise auf die „Arbeitsgemeinschaft Neue Demokratie" hin, welche die Kräfte einer wirklichen Neugestaltung der Schweiz sammeln will. Sie ist der Unterstützung ebenso würdig als bedürftig.

noch in einem gewaltgläubigen Patriotismus ohne Orientierung an letzten und höchſten Geiſtesmächten ſucht, war die Stellung der Mehrheit des Volkes, um von der „Führung" zu ſchweigen, zu den Todesurteilen über die Landesverräter und ihrer Vollſtreckung. Aber dieſe Tatſache des Landesverrates ſelbſt war ein erſchreckendes Symptom von einem innern Abſterben der Schweiz.[1]) Aber aus dem Tode kann nur Tod entſtehen. Es iſt förmlich lebenswichtig, daß ſich in der Schweiz Kräfte finden, welche den Anſchluß an die Lebenslinie ſuchen und finden.

Endlich könnte man die tödliche Gefahr für die Schweiz vor allem in dem völligen Verſiegen des *Geiſtes* erblicken, welcher allein eine Schweiz tragen könnte. Hier iſt eine tiefe *Regeneration* nötig. Vielleicht kann ſie nur durch eine Kataſtrophe ermöglicht werden, aber dann iſt lebenswichtig, daß Menſchen da ſind, die heute ſchon die ganze Lage der Schweiz mit dem Blicke der *Wahrheit* erkennen und die *Umkehr* vorbereiten. Sie werden eine Auferſtehung nach der Kataſtrophe ermöglichen.

Darum aber muß die Wahrheit *geſagt* werden können. Und das iſt vielleicht die gefährlichſte der Gefahren: daß wir durch Feſſelung des freien Wortes unſer Volk von der Wahrheit abſperren, die allein retten kann.

So ſtellt uns das Jahr 1943 vor die Aufgabe der Rettung und des Neuwerdens der Schweiz.

*

Wenn wir zum Schluſſe den Blick noch einmal auf das ganze Bild des Jahres 1943 werfen, ſo tritt uns alſo das Schauſpiel einer gewaltigen Umwälzung der Dinge entgegen. Es iſt Abbruch, Zerſtörung, Chaos — aber es iſt auch neue Schöpfung. Es iſt, wieder anders geſehen, Gericht, aber es iſt auch Verheißung. Es ſteht darüber das Wort: „Und die Erde war Tohu-va-Bohu, und Finſternis brütete über der Urflut, aber der Geiſt Gottes ſchwebte über den Waſſern."

Dieſer Geiſt, der Creator ſpiritus, muß wehen. Ohne ihn kann keine Verheißung ſich erfüllen, ohne ihn auch nicht geglaubt, gekämpft und gearbeitet werden. Denn das iſt ja ſelbſtverſtändlich: die Erfüllung der Verheißung des Jahres 1943 iſt an Bedingungen geknüpft: an Glauben, Kampf, Arbeit, Treue, Opfer, Ausharren bis ans Ende, das heißt: bis ans Ziel. *Leonhard Ragaz.*

Zur Nachahmung Christi.

(Fortſetzung.)

Von ſich ſelber nichts halten und über andere immer gut und hoch empfinden, iſt große Weisheit und Vollkommenheit.

[1]) Das wird in der Flugſchrift: *„Was haben wir getan?* Ein ernſtes Wort zu den Todesurteilen" auseinandergeſetzt, die noch weitere Verbreitung finden ſollte.